

Konferenzbericht #manandmaschine

Am 8. September 2016 fand eine Diskussionsveranstaltung der im März 2016 gegründeten Grünen Arbeitsgruppe zu Robotik mit dem Titel *Das Verschmelzen von Mensch und Maschine: Fragen der Ethik im Umgang mit neuen Technologien im Europäischen Parlament* statt. Ziel dieser und weiterer Konferenzen der Arbeitsgruppe ist es, eine Position der europäischen Grünen zu entwickeln, wie die Gesellschaft mit Fragen des Umgangs mit moderner Technik, der Rolle von Politik und Recht sowie der Notwendigkeit der Regulierung umgehen kann.

Im ersten Teil der Diskussion ging es um die maschinelle Ausweitung von Körpergrenzen und das Verschmelzen von Mensch und Maschine. Den Auftakt machte Enno Park, Vorsitzender des Vereins *Cyborgs e. V.*, der sich mit Implantaten und Prothesen auseinandersetzt und selbst Träger von Cochlea-Implantaten ist. Park unterschied in seiner Präsentation zwischen medizinischen und nicht-medizinischen Implantaten sowie *Wearables*. Träger:innen von Implantaten sollten sich die Frage stellen, wer eigentlich den Code kontrolliert, der in ihren Körpern ausgeführt wird. Enno Park hält es für eine extreme Form der Kundenbindung, dass Nutzer:innen den Anbieter nicht wechseln können, ohne re-implantieren zu lassen. Park kritisierte darüber hinaus, dass strenge Vorschriften in der Medizintechnik verhindern, dass Benutzer:innen ihre eigenen Geräte programmieren. Eine wichtige ethische Frage sei darüber hinaus, wie die Zukunft der Barrierefreiheit aussieht, wenn alle Behinderungen durch Implantate „repariert“ werden können.

Von strengen Vorschriften ließ sich Dana Lewis, die zweite Rednerin, nicht abhalten. Die amerikanische Spezialistin für digitale Kommunikation und Diabetikerin hat unter der Bezeichnung *Open APS* (Open Artificial Pancreas System) mit ihrem Ehemann Scott Leibrand eine künstliche Bauchspeicheldrüse entwickelt. Das Gerät misst permanent den aktuellen Blutzuckerspiegel und passt die Menge des zu verabreichenden Insulins daran an. Mit *Open APS* haben Lewis und Leibrand die bestehende Technologie für Messgeräte und Insulinpumpen weiterentwickelt, weil sie nicht warten wollten, bis kommerzielle Lösungen fertig und zugelassen sind. Dana Lewis machte deutlich, dass es ein schwieriger Balanceakt ist, die Menschen schnell mit sicherer Technologie zu versorgen. Die Technologiefrage bewege sich immer in einem Spektrum zwischen Angst und Skepsis, aber es lasse sich auch ein gewisser Technik-Euphorismus feststellen. Da menschliche Fehler immer unterlaufen können, müsse so verantwortungsbewusst wie möglich damit umgegangen werden. Auch in der DIY-Community sei das eine große Frage, so Lewis.

Im zweiten Track diskutierten Yvonne Hofstetter, Autorin und Geschäftsführerin der *Teramark Technologies GmbH*, Prof. Dr. Oliver Bendel, Experte für Informationsethik sowie Maschinenethik und Constanze Kurz, Autorin und Sprecherin des *Chaos Computer Club e. V. (CCC)*. Hofstetter stellte in ihrem Beitrag die Frage,

ob maschinelle Intelligenz nicht nur Autos, sondern ganze Gesellschaften lenken könne. Daraus ergebe sich die Frage nach der Vereinbarkeit demokratischer Werte mit algorithmisierten Gesetzen.



Foto: Julia Reda

Der Philosoph und Informatiker Prof. Dr. Oliver Bendel setzte sich in seinem Vortrag mit der Frage nach moralischer Verantwortung autonomer Systeme auseinander. Geräte, die Entscheidungen mit normativen Implikationen fällen müssen, bezeichnet er als „moralische Maschinen“. Die Verantwortung für die Entscheidung über ethische Fragen könne nie bei der Maschine selbst liegen, sondern müsse von Menschen getragen werden. Bendel unterstrich hierbei, dass er sich keine von Technikhersteller:innen und Programmier:innen moralisch strukturierte Welt wünscht. Er forderte, dass die Verantwortung über eine moralische Entscheidung bei den Anwender:innen liegen müsse. Als Beispiel hierfür stellte er den von ihm entwickelten Staubsauger *Ladybird* vor, der beim Saugen zwar kleine Insekten registriert und umfahren kann, diese aber auch durch das Betätigen des eingebauten *Kill Spiders*-Buttons töten kann. So haben die Nutzer:innen die Möglichkeit, eine bewusste moralische Entscheidung zu fällen.

Die vorangegangenen Vorträge Hofstetters und Bendels veranlassten die dritte Rednerin Constanze Kurz dazu, statt ihrer geplanten Rede frei auf die beiden Vorredner:innen einzugehen. Constanze Kurz wies auf Aspekte der Zusammenarbeit zwischen Mensch und Maschine hin. Sie bezog sich auf das Berufsleben und die Frage, welche Art von Arbeit uns Maschinen abnehmen können und welche Bereiche sie uns nicht abnehmen sollten.

Zora Siebert

Zora Siebert, Jahrgang 1986, studierte Europäische Studien und Internationale Beziehungen an den Universitäten Magdeburg, Brno, Straßburg und Passau. Seit 2012 ist sie Mitarbeiterin des Mitglieds des Europäischen Parlaments Jan Philipp Albrecht in Brüssel. Dort ist sie u. a. für die Betreuung des Ausschusses für Binnenmarkt und Verbraucherschutz (IMCO) zuständig und beschäftigt sich mit den Themen IT-Sicherheit und Robotik. Kontakt: zora.siebert@europarl.europa.eu

Ethische Probleme sieht Kurz z.B. im Bereich körperlicher *Enhancements*. Sie zweifelt daran, dass Gesetze diese Probleme regeln können. Vielmehr müssten hier soziale Regeln gefunden werden. Die Verantwortung, so Kurz, kann nie bei der Maschine liegen, sondern nur beim Menschen. Die öffentliche Diskussion dieser Themen stuft sie daher von enormer Bedeutung ein, um die Gesellschaft zu sensibilisieren. Kurz kritisierte, dass statt erfundener theoretischer Dilemmata (Trolley-Problem) IT-Sicherheit und IT-Safety stärker im Fokus der Debatte stehen sollten. Constanze Kurz fordert zudem das *right to tinker*, also das Recht auf Basteln, und dass Freiräume für den Kernbereich der privaten Lebensgestaltung erhalten werden müssen. Sie spricht sich gegen den Alarmismus in der Debatte aus und hält fest, dass Hypes aus Silicon Valley keine Naturgesetze sind.

Im dritten Teil der Diskussion sprachen Dr. Hielke Hijmans, Sonderberater für den Europäischen Datenschutzbeauftragten und Juha Heikkilä, Referatsleiter für Robotik und Künstliche Intelligenz in der Europäischen Kommission. Hijmans warnte vor den Problemen mit Profiling und selten wirklich neutralen Algorithmen. Als Vertreter einer Regierungsbehörde wirft er Bedenken an der Interoperabilität von Geräten auf. Hijmans sagt, dass Innovationen der Gesellschaft nicht diktieren sollen, wie die Vorschriften zu sein haben, sondern andersherum. Außerdem muss der Gesetzgeber auch in der Lage sein, Innovationen zu bremsen, wenn sie unmoralisch sind. Er warf die Frage nach *Ethik by design* auf.

Der Vertreter der Europäischen Kommission, Juha Heikkilä, behandelte in seinem Beitrag, inwieweit die Kommission als Legislativorgan, aber auch als Geldgeberin auftritt. Im Bereich Forschung und Innovation ist das von der Europäischen Kommission ausgeschriebene EU-Förderprogramm Horizon 2020 die Grund-

lage. Für Robotik und künstliche Intelligenz sind bereits 550 Millionen Euro investiert worden, jedes Jahr werden weitere 7–8 Millionen Euro in 15–20 neue Projekte investiert und der Markt wächst zweistellig. SPARC z.B. ist ein öffentlich-privates Partnerschaftsmodell für Robotik in Europa, das die führende Rolle Europas im Bereich Robotik erhalten und erweitern soll. Heikkilä hält die Sensibilisierung der Bevölkerung für extrem wichtig, denn oft sei das öffentliche Bild realitätsfern. Für die Herausforderungen unserer Volkswirtschaften können Robotik und technologische Entwicklungen in die Bresche springen. In Bezug auf die Haltung der Menschen zitierte Heikkilä die Eurobarometerumfrage von Ende 2014: 85 % der Befragten stimmen zu, dass Roboter Arbeiten übernehmen können, die zu hart oder zu gefährlich für Menschen sind, 72 % stimmen zu, dass Roboter eine gute Sache für die Gesellschaft sind, weil sie den Menschen helfen. Fast die Hälfte der Befragten (48 %) sagen, sie hätten kein Problem damit, wenn Roboter ihnen bei ihrer Arbeit helfen würden. Etwas mehr als ein Viertel (28 %) der Befragten hätte ein Problem damit.

Den sehr unterschiedlichen Vortragenden und Teilnehmer:innen mit vielfältigen Hintergründen gelang es, spannende Fragen in Bezug auf Robotik und künstliche Intelligenz aufzuwerfen. Die Veranstaltung hat somit wichtige Anstöße für die weitere Arbeit unserer Gruppe geliefert.

Mit Genehmigung der Autorin übernommen von <https://www.janalbrecht.eu/themen/datenschutz-digitalisierung-netzpolitik/konferenzbericht-manandmaschine.html>

Bilder der Veranstaltung: <https://flic.kr/s/aHskJbuEBB>
Videoaufzeichnung der Diskussion: <http://gruenlink.de/18i6>

ULD – Unabhängiges Landeszentrum für Datenschutz Schleswig-Holstein – Pressemitteilung

Datenschutz-Vorgaben aus Europa umsetzen: Gemeinsam zu einem besseren Datenschutz!

Sommerakademie „Werkzeuge für einen besseren Datenschutz“

19. September 2016 – Die Daten- und Datenschutzbeauftragten der Europäischen Kommission (EU) haben neue Empfehlungen und Werkzeuge mit sich. Im Mai 2016 ist die neue Europäische Richtlinie über den Schutz personenbezogener Daten (GDPR) in Kraft getreten. Die Richtlinie wird ab 2018 Geltung erhält. Wo keine eigenen Regelungen auf Bundes- oder Landesebene existieren, werden diese unmittelbar in der gesamten EU anwendbar sein. Um im Gesetzgebungsausschuss der EU die Interessen der Mitgliedstaaten zu erhalten, sind die Bundes- und Landesgesetzgeber, für die Datenschutzaufsichtsbehörden und vermutlich auch für die Gerichte. Viele Anwender aus Wirtschaft und Verwaltung sind verunsichert, was da auf sie zukommt.

erschieden in der FIF-Kommunikation,
herausgegeben von FIF e.V. - ISSN 0938-3476
www.fiff.de

In dieser Situation greift die Sommerakademie des Unabhängigen Landeszentrums für Datenschutz Schleswig-Holstein (ULD), die zurzeit in Kiel stattfindet, das Motiv eines wirksamen Datenschutzes auf: *Datenschutz neu denken! – Werkzeuge für einen besseren Datenschutz* lautet das Thema, bei dem die namhaften Vortragenden sowie die fast 500 Fachkundigen im Publikum nicht bei der Grundverordnung stehenbleiben, sondern weitere Aspekte rund um die Frage diskutieren, wie sich Datenschutz künftig verbessern lässt.

Die Leiterin des ULD und Landesbeauftragte für Datenschutz Schleswig-Holstein, Marit Hansen, begann mit dem Hinweis, dass ähnliche Diskussionen schon vor 20 Jahren geführt wurden, nachdem auf EU-Ebene die Datenschutz-Richtlinie beschlossen worden war. Im Vergleich zu 1996 hätte die Verarbeitung personenbezogener Daten in zahlreichen Lebensbereichen Einzug gehalten; die technische Entwicklung schreite im Eiltempo voran. Guter Datenschutz sei daher nötiger denn je. Hier gälte es, zusammen mit den anderen Mitgliedstaaten auf ein hohes Datenschutzniveau zu drängen, statt in Anbetracht der zunehmenden Komplexität zu kapitulieren.